

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

46 (23.2.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3700 I.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigenberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezogener keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 46

Freitag, den 23. Februar 1934

105. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In Brüssel wurde König Albert unter großer Teilnahme nach der Residenz Laeken übergeführt und dort beigesetzt. Auch Truppenabteilungen der im Weltkriege Verbündeten nahmen daran teil.

In Berlin wurden die Aussprachen zwischen Reichsregierung und dem Lordsegelebewahrer Eden über die Abrüstungsfrage beendet und dabei Fortschritte erzielt.

Ein politisches Verbrechen in Frankreich an einem Pariser Landgerichtsrat, das im Zusammenhang mit der Stasist-Affäre stehen soll, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Die französische Regierung beabsichtigt eine energische Verfolgung des Mordes an Prince, an dem, wie es scheint, hohe Persönlichkeiten verantwortlich sind. Die Regierung hat eine Belohnung von 100 000 Franken für die Ergreifung der Täter und ihrer Hintermänner ausgesetzt.

Nachdem sich Ministerpräsident Doumergue gegen jede Entwertung des Franken ausgesprochen hatte, wurde die Regierung vom Finanzausschuß der Kammer mit besonderen Vollmachten hinsichtlich der Finanzgebahrung ausgestattet.

Anlässlich einer Sitzung der Bundesratsfraktion der Christlich-Sozialen in Wien stellten sich scharfe Gegensätze in der Politik der Christlich-Sozialen und in der Politik der Heimwehren heraus.

Nach einer Havas-Meldung ist man in Strassburg einem großen Schmuggel von Seidenstrümpfen und Thermosflaschen auf die Spur gekommen. Es soll sich um Millionenwerte handeln.

Alfred Rosenberg über den Kampf um die Weltanschauung

BRN, Berlin, 22. Febr. Im Reichstagsgebäude im Gebäude der Krolloper sprach am Donnerstagabend vor einer außerordentlich großen Zahl geladener Gäste, unter denen man die Spitzen der Behörden, der Wissenschaft und der Wirtschaft bemerkte, Alfred Rosenberg, der vom Führer mit der geistigen Schulung der Partei beauftragt worden ist, über das Thema „Der Kampf um die Weltanschauung“.

Rahmen und Gehalt der Veranstaltung wurde allein schon dadurch gekennzeichnet, daß — anstelle des im letzten Augenblick verhinderten Führers — der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, die Reichsminister Darré und Dr. Frick, die Staatssekretäre Feder und Hirtel, der Reichspresseschef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, der Führer der DAF, und Stabsleiter der W.D., Dr. Len, Reichsleiter Vornmann, sowie zahlreiche Gauleiter erschienen waren, unter denen man die Oberpräsidenten Koch, Kubie und Brüdnier, die Reichsstatthalter Sprenger, Sanderl und Wurr, den preussischen Kultusminister Kuff, den bayerischen Innenminister Wagner und andere bemerkte. Ferner waren erschienen der Reichsführer der SS, Himmler, SS-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen und zahlreiche andere höhere SA-Führer. Der Vortrag Alfred Rosenbergs, oft temperamentvoll u. durchschlagend, wurde immer von langanhaltenden Beifallskürmen unterbrochen. Zeigte der Reichspresseschef Dr. Dietrich vorgestern die neue Sinngabe der Politik auf, so gab jetzt Alfred Rosenberg die neue Richtung der deutschen Geschichtsbetrachtung und des kulturellen Lebens Deutschlands. Alfred Rosenbergs Auseinandersetzungen wurden so stark begrüßt, daß er wiederholt Pausen einlegen mußte. Die Veranstaltung wurde beschlossen durch das Horst-Wessel-Lied. Nach dem Vortrag überreichten im Namen des BRN drei Hitlermädels Alfred Rosenberg einen großen Rosenkranz. Die Zuhörer bereiteten ihm beim Verlassen des Hauses begeisterte Ovationen. (Die Rede folgt morgen.)

Generaloberst von Hammerstein beim Reichspräsidenten

Berlin, 22. Febr. Der Reichspräsident empfing den Generaloberst Freiherrn von Hammerstein-Equord zur Entgegennahme seiner Abmeldung und sprach bei dieser Gelegenheit dem Generalobersten nochmals seinen Dank aus für die dem Reichsheer geleisteten Dienste, insbesondere in seiner Stellung als Chef der Seeresleitung.

Dank des türkischen Staatspräsidenten an Reichspräsident und Reichsregierung

Berlin, 22. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing den türkischen Botschafter Kemalattin Sami Balda, der ihm das Bild des türkischen Staatspräsidenten Ghazi Mustafa Kemal in wertvollem Rahmen überreichte. Das Geschenk bedeutet den Dank des Präsidenten für die ihm anlässlich des zehnjährigen Bestehens der türkischen Republik seitens des Reichspräsidenten und der Reichsregierung erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Abschluß des Besuches Edens in Berlin

Eden bei Neurath

Berlin, 22. Febr. Der Lordsegelebewahrer Eden suchte Donnerstag morgen in Begleitung des britischen Botschafters Sir Phipps den Reichsminister des Auswärtigen Frh. v. Neurath auf. Die Besprechungen wurden fortgesetzt und zu Ende geführt.

Fortschritte in den Abrüstungsbesprechungen

Berlin, 22. Febr. Die Aussprachen zwischen der Reichsregierung und dem Lordsegelebewahrer, Herrn Eden, über die Abrüstungsfrage gelangten heute zum Abschluß. Herr Eden hatte während seines Aufenthaltes in Berlin zwei längere Besprechungen mit dem Reichskanzler sowie verschiedene Unterhaltungen mit dem Reichsaußenminister. Die Besprechungen wurden in einem freimütigen und freundschaftlichen Geiste geführt und zeigten, daß beide Regierungen den Wunsch haben, sobald als möglich zu einer allgemeinen Verständigung über die Abrüstungsfrage zu gelangen. Obwohl die Unterhaltungen eine endgültige Vereinbarung über den Inhalt einer Abrüstungskonvention nicht zum Gegenstand hatten, führte die gemeinsame eingehende Prüfung der Fragen dazu, daß jede der beiden Parteien den Standpunkt der anderen durchaus versteht. Es wurde beiderseits der Eindruck gewonnen, daß trotz der Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß einer Abrüstungskonvention noch entgegenstellen, Fortschritte gemacht worden sind.

Eden vom Reichspräsidenten empfangen

Berlin, 22. Febr. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag nachmittag den zur Zeit in Berlin weilenden lgl. britischen Geheimsiegelbewahrer Eden, der von dem hiesigen britischen Botschafter begleitet war.

Ergebnis der Berliner Besprechungen Günstige Beurteilung

Berlin, 22. Febr. Der Abschluß der Berliner Abrüstungsbesprechungen des englischen Großsegelebewahrers Eden gibt der Berliner Presse Veranlassung, sich mit dem Verlauf und dem Ergebnis der Verhandlungen zu beschäftigen, wobei sie allgemein zu einer günstigen Beurteilung gelangt.

So schreibt „Der Deutsche“, die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront, daß die Besprechungen bei allen Beteiligten einen befriedigenden Eindruck hinterlassen hätten und ihren Zweck erfüllt haben dürften. Eine klare Kenntnis der beiderseitigen Anschauungen zu vermitteln. Der englische Sendebote werde aus seiner Zusammenkunft mit dem Führer zu einer Genugtuung die Erkenntnis gewonnen haben, daß auf Deutschlands Seite eine volle Bereitschaft besteht, die Hand zu einer allgemeinen Verständigung zu bieten und daß Deutschland geneigt sei, jeder Abrüstung zuzustimmen und grundsätzlich nur einen Standpunkt verfechte, dessen volle Berechtigung England selbst bereits anerkannt habe.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ ist ebenfalls der Ansicht, daß das Ergebnis der Verhandlungen als durchaus günstig beurteilt werden könne. Der britische Staatsmann werde sich in Berlin davon haben überzeugen können, daß Deutschland keinerlei Hindernis zur Durchführung wirklicher Abrüstungsmassnahmen bilde und daß im neuen nationalsozialistischen Reich keine geringere Absichten gegen den Frieden der Welt gehegt würden.

Dr. Schacht über Bankwesen und Zinsfragen

Berlin, 22. Febr. Auf der Tagung des Großen Ausschusses des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes ergriß auch Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu längerer Ausführungen, in denen er u. a. erklärte:

Das Bankwesen ist leider kein sehr populäres Gewerbe. Und doch ist es ein sehr notwendiges und für das Gemeinwohl nützlich Gewerbe, wenn es richtig geführt wird. Daß das deutsche Bankwesen dieser Aufgabe nach dem Weltkriege nicht gerecht geworden ist, darüber besteht nirgends Zweifel und es ist ein schwacher Trost, daß auch andere Länder ihre Bankentriebe gehabt haben. Es ist auch nur recht, wenn eine erhebliche Zahl früherer Größen des deutschen Bankgewerbes ihren Platz haben verlassen müssen. Wenn aber immer noch generelle Anwürfe gegen das deutsche Bankwesen und seine Leiter erfolgen, so ist dies unerantwortlich und gemeinlich.

Es ist die große gemeinnützige Aufgabe der Banken, die Gelder der Sparer die bei dem Einzelnen ungenutzt liegen würden, durch die Zusammenfassung in der Bank der gesamten Volkswirtschaft im Kreditwege zuzuführen. Ein Bild in die Vermögenssteuertatistik zeigt, daß einzelne große Reichtümer in Deutschland nur noch in ganz verschwindendem Maße vorhanden sind. Das deutsche Bankwesen wird heute getragen nicht von wenigen reichen Leuten, sondern von einer Anzahl von kleinen und kleinsten Sparern und Geschäftleuten. Selbstverständlich haben die Banken auch immer noch ansehnliches eigenes Kapital, aber hier

Die „Berliner Vörsenzeitung“ stellt eindrucksgemäß fest, daß die Berliner Besprechungen zur beiderseitigen Zufriedenheit verlaufen sind. Die Verhandlungen dürften als zum mindesten sehr wesentliches Ergebnis die reifliche Aufklärung des britischen Vertreters über die Haltung der Reichsregierung erbracht haben. Eden werde die Überzeugung mit fortnehmen können, daß das neue Deutschland lediglich seine Gleichberechtigung und Sicherheit in maßvollsten Formen zum Ziele habe.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: Nach deutscher Auffassung muß der Zweck des englischen Besuchs als erfüllt bezeichnet werden. Es kommt nunmehr darauf an, die Auffassung der Mächte untereinander ins Gleichgewicht zu bringen, wobei Deutschlands Friedenswille und sein Wunsch, zu greifbaren Abrüstungsmassnahmen zu gelangen, außer allem Zweifel steht. Für Konferenzen erscheint Deutschland die Zeit noch nicht gekommen. Deutschland wird abwarten, was die anderen hochgerüsteten Staaten anzubieten haben.

Das „Berliner Tageblatt“ erklärt Eden konnte sich davon überzeugen, und hat sich davon überzeugt, daß Deutschland keinerlei Absichten verfolgt, die den Frieden gefährden oder eine etwa vorhandene Bereitschaft der hochgerüsteten Mächte zur Abrüstung stören oder aufhalten könnten. Die unmittelbare Auswirkung der Verhandlungen mit Eden wird so lange allerdings begrenzt sein, als die hochgerüsteten Mächte nicht in gleicher Weise zum Entgegenkommen bereit sind. Der Zeitpunkt für eine Konferenz oder auch nur eine Zwischenkonferenz der Mächte scheint daher noch nicht gekommen zu sein.

Das Presseurteil über den Verlauf der Berliner Besprechungen Edens

BRN, Berlin, 22. Febr. Auch die Morgenblätter vom Freitag beschäftigten sich mit den Berliner Besprechungen des Lordsegelebewahrers Eden, deren Ergebnis sie als günstig bezeichnen. So schreibt der „Völk. Beobachter“ u. a.: Herr Eden hat sich in Berlin davon überzeugen können, daß die deutsche Einstellung u. die deutsche Forderung keinerlei Hinderungsgrund bilden für einschneidende Abrüstungsmassnahmen der Siegerstaaten. Das Programm der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage enthält nichts, was die Abrüstung selbst aufhalten könnte. Er ist aber selbst heute nach jahrelangen Verhandlungen unklar, ob die Mächte gewillt sind, aus dieser Lage die Folgerungen zu ziehen und einen wesentlichen Beitrag dieses Programms beizufeuern. Die Berliner Verhandlungen Edens sind im Ganzen gesehen gut verlaufen. Der Zweck des Besuches ist erfüllt. Beide Teile sind nunmehr über ihre gegenseitige Einstellung vollauf unterrichtet.

Eden vor der Presse

BRN, Berlin, 22. Febr. Der englische Großsegelebewahrer Eden empfing Donnerstagabend die Vertreter der deutschen Presse, vor denen er sich sehr befreit über seine Berliner Verhandlungen äußerte. Er erklärte, seine Mission auf dem Kontinent bestehe darin, festzustellen, inwieweit das englische Memorandum von den einzelnen Regierungen angenommen werden könne und inwieweit nicht. Eine Möglichkeit sei gegeben, daß man erklärt hätte, das Memorandum komme als Basis überhaupt nicht in Frage; von dieser Möglichkeit sei jetzt nicht mehr die Rede. Allerdings beständen große Schwierigkeiten, auch für Deutschland, hinsichtlich gewisser Punkte, z. B. der Luftfahrt. Die Berliner Verhandlungen hätten manche unrichtigen Auffassungen beseitigt und seien auch in anderer Hinsicht von wirklichem Wert gewesen. Eden erwartet hinsichtlich der französischen Stellungnahme erst von seinem zweiten Pariser Besuch ein endgültiges Ergebnis. Er wird morgen vormittag nach Rom abreisen.

handelt es sich noch weniger um privaten Reichtum Einzelner. Es wird die Öffentlichkeit interessieren, wenn ich hier einmal teile, daß von sämtlichen deutschen Aktienbanken mit einem Grundkapital von 10 Millionen aufwärts, über 70 Prozent des Kapitals sich mittelbar oder unmittelbar in den Händen des Reiches befindet.

Der Reichsbankpräsident beschäftigte sich dann mit der Zinsfrage und stellte fest, daß es der Reichsbank gelungen sei, das Kursniveau sämtlicher festverzinslichen Werte an der Berliner Börse in den ersten zwölf Monaten der nationalsozialistischen Regierung um 13 o. h. zu heben. Wenn in den letzten Tagen das Interesse am Rentenmarkt nachgelassen habe, so sei der eine der beiden Gründe hierfür das dauernde Gerede von einer bevorstehenden, mit mehr oder minder großem Druck verbundenen Rentenkonvertierung auf einen niedrigeren Zinssatz.

Die Reichsregierung aber, betonte Dr. Schacht, legt den größten Wert darauf, daß jede Zinskonvertierung von der freudigen und freiwilligen Mitarbeit der großen Sparrmassen getragen wird und daß sie davon absieht, irgend einen Druck in der Zinsentzugsfrage auszuüben. Das zweite Moment, das vielleicht die deutschen Sparer in den letzten Tagen anlässlich der Abwertung der Tischekronen beschäftigt hat, ist die Frage nach der Stabilität der Mark. Ich möchte hier ganz ruhig ansprechen, daß mir die Ansichten gewisser Exporttreibe wohl bekannt sind, man könne den deutschen Export ohne eine Abwertung der Mark nicht

aufrecht erhalten. Ich bin von der Notwendigkeit, den deutschen Export im Interesse der Arbeitsbeschaffung nicht nur ausreißend zu erhalten, sondern zu steigern, überzeugt. Dennoch kann ich mich nicht dazu verstehen, eine Abwertung der Mark vorzunehmen. Eritens beruht der deutsche Export zu einem sehr großen Teil auf der Veredelung ausländischer Rohstoffe, die durch eine Abwertung der deutschen Mark sofort verteuert würden; zweitens würde das große Opfer einer Markabwertung sowieso nur wenig nützen, weil wir die Schrumpfung des gesamten Welt Handels, die auf ganz anderen Gründen beruht, dadurch doch nicht aufhalten würden und unseren Anteil an diesem schon zusammengeschrumpften Welthandel nicht über das normale Maß steigern könnten. Drittens gibt es andere Mittel, um dem Valutadumping der anderen Länder auch ohne Abwertung der Mark zu begegnen.

Das von uns aufgebaute System der zusätzlichen Exporthilfe unter Inzahlungnahme von Sperrmark, billigen deutschen Auslandsbonds usw. erlattet uns immerhin einen gewissen Teil dessen wieder, was die englische und amerikanische Valutaentwertung uns wegnimmt. Dieses System ist noch durchaus ausbaufähig und wir werden unser Möglichstes in dieser Richtung tun, zumal die Auslandsgläubiger die berechnete Notwendigkeit dieses Systems neuerdings begriffen haben.

Ich möchte deshalb abschließend mit allem Nachdruck feststellen, daß der Wille der Reichsregierung, dem Arbeiter und Sparrer seine Kaufkraft zu erhalten, nicht im geringsten erschüttert ist und daß von einer Abwertung der Mark nicht die Rede sein kann. Trotz aller Literaten und Projektmacher dürfen Sie sich darauf verlassen, daß diese Regierung auf dem Gebiete des Geldwesens keine Experimente machen wird. Gerade diese Regierung, die durch ihr eigenes Zugreifen auf dem Arbeitsmarkt der Wirtschaft neues Leben gibt, bedarf des Sparwillens des deutschen Volkes in höchstem Maße. Mit der Notpresse kann jeder bürgerliche oder marxistische Stümper regieren, die nationalsozialistische Regierung kann und will es nicht. Sie will regieren mit dem Vertrauen des Volkes.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Die Beisekungsfeierlichkeiten in Brüssel

Brüssel, 22. Febr. Die Trauerfeierlichkeiten zu Ehren des auf tragische Weise ums Leben gekommenen dritten Königs der Belgier fanden ihren Höhepunkt und Abschluß in einem imposanten Trauerzug. Die Beteiligung war gewaltig. Zahlreiche Fürstlichkeiten, mehrere Staatschefs, hohe Abgesandte vieler Staatsoberhäupter, die Diplomaten und Militärattachees fast aller Länder nahmen teil. Bis zum Beginn des Trauerzuges, der sich kurz vor 12 Uhr in Bewegung setzte, defilierten seit den frühen Morgenstunden bis Mittag etwa 40 000 ehemalige Kriegsteilnehmer mit ihren Fahnen vor dem auf der offenen Freitreppe des Schlosses ausgefahrenen einfachen Sarg, der nur mit einer einfachen Fahne bedeckt, mitten in einem Meer von Blumen und Kränzen aufgestellt war und an dem Generale der Armee die Ehrenwache hielten.



In ihren Reihen schritt auch der Präsident der französischen Republik.

Als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung bemerkte man den Botschafter von Keller. Es folgten die Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter der deutsche Militärattache in London, Oberst Freiherr von Schöppenburg, General Weigandt u. vom französischen Kriegsministerium Marschall Petain war gleichfalls zu sehen. Von der englischen Admiralität und Generalität waren Sir Roger Keyes und Sir Allenby erschienen.

Der Trauerzug führte zunächst zur Kathedrale von Saint Gaudule. Hier las der Kardinal ein feierliches Seelenamt und erteilte die Absolution. Nach dem Requiem erfolgte die Ueberführung nach Laeken. Der Hof und die Trauergäste folgten in ihren Wagen dem Sarge. In Laeken erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen, die vom Schloß in Brüssel bis nach Laeken Spalier gebildet hatten, sowie der Abordnungen der fremden Truppenteile. Alsdann wurde der Sarg von dem Kardinal in die Krypta geleitet und nach kurzem Gebet dort neben den Gräbern Leopolds des Ersten und Leopolds des Zweiten beigesetzt. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen schloß die Feier.

Mittlerweile den Zug, an dessen Spitze sich, hoch zu Ross, der Oberkommandierende der belgischen Armee, Generalleutnant van Crombrug mit seinem Stabe setzte. Anmittelbar dahinter kamen kleinere Abteilungen der im Weltkriege verbildeten Heere: italienische Fußtruppen, englische Dragoner und Motorien, Infanterien, Franzosen und Flieger der französischen Armee, sodann größere belgische Truppenabteilungen aller Wahrsengattungen in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Die Erinnerung an den Krieg wurde noch stärker durch die folgende Gruppe Wachgerufen, in der Kriegsveteranen, Kriegerhinterbliebene, politische Gefangene aus der Beisekung usw. marschierten. Es folgten Abordnungen sämtlicher Dienstgrade des belgischen Heeres, der Generalstab und die Fahnen sämtlicher Regimenter.

Es kam nunmehr die Lafette mit dem Sarg, vor dem der Kardinalerzbischof von Mecheln, umgeben von zahlreichen höheren und niederen Geistlichen, schritt. Rechts und links vom Sarge gingen der Ministerpräsident, die Präsidenten der Kammer und des Senats, der Justizminister, der Innenminister, sowie zwei Generale. Dem Sarge folgte, von einem Kammerdiener geführt, das Lieblingspferd des Königs. Geleitetes Hauptes schritt Kronprinz Leopold in Generalleutnants-Uniform daher, begleitet von seinem Bruder.

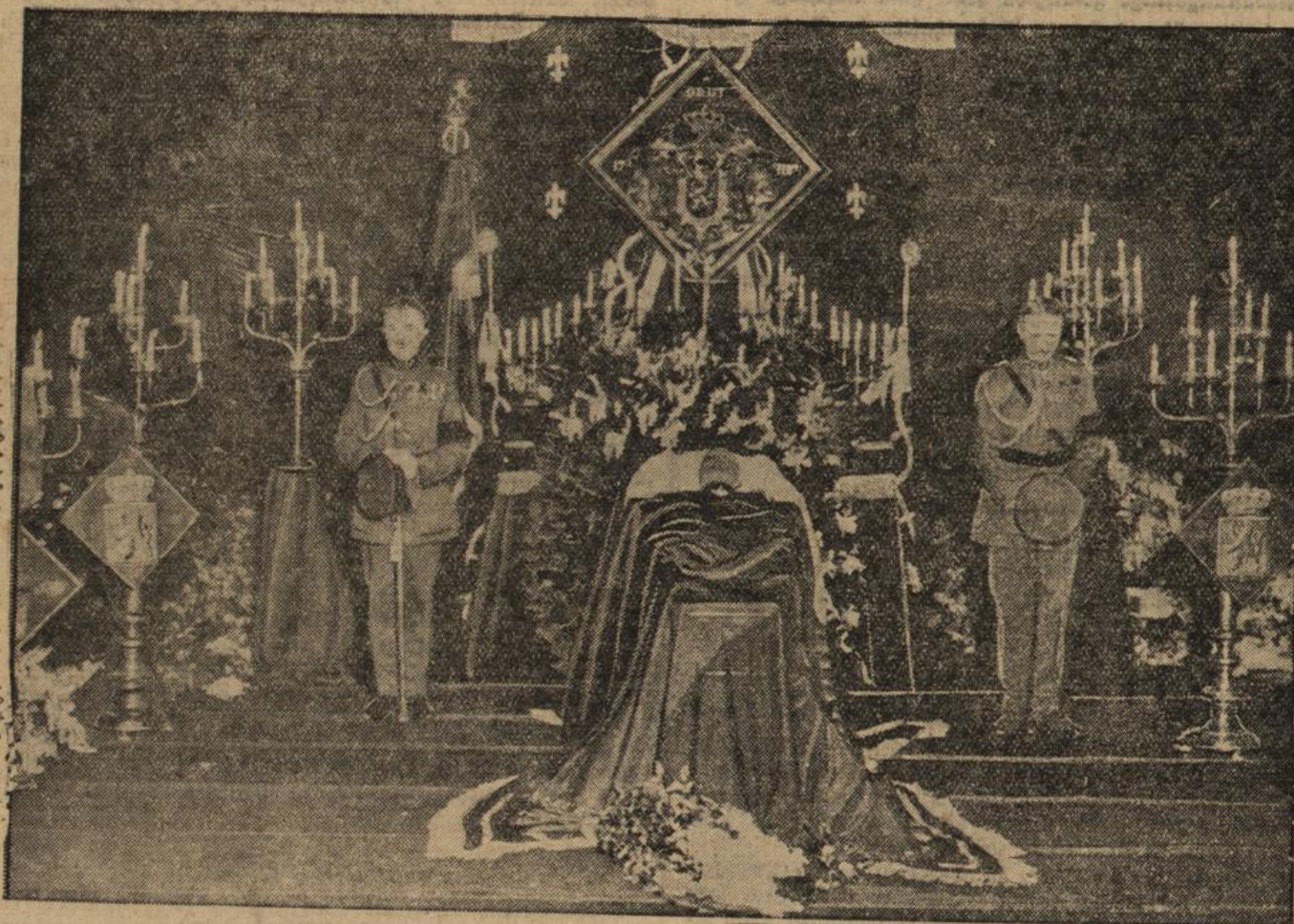
Nunmehr schloß sich das offizielle Trauergesolge an. Man sah den König von Bulgarien, den Prinzen von Wales, den italienischen Thronfolger, den Kronprinzen von Schweden, den Prinzen Axel von Dänemark, den Prinzen Nikolaus von Rumänien, einen Prinzen von Siam und den Prinzgemahl der Niederlande.

Pontificalrequiem für König Albert in Berlin

Berlin, 22. Febr. In der St. Hedwigs-Kathedrale feierte am Donnerstag der päpstliche Nuntius Oriengo für König Albert von Belgien ein Pontificalrequiem. In der Regierungskammer sah man in Vertretung des Reichspräsidenten Staatssekretär Meißner, in Vertretung des Reichszanklers Vizelandgraf von Papen, ferner die Reichsminister von Neurath, General Göring, Ely von Klobenach und Staatssekretär Bülow. Nach dem Requiem erteilte der Nuntius den päpstlichen Segen.

Im Einheitsreich auch Einheitsfeiertage

Berlin, 22. Febr. Das Gesetz über den Neuaufbau des Reiches macht u. a. auch die Befestigung der bisherigen Verschiedenheit der Termine bestimmter Feiertage in den einzelnen Reichsteilen notwendig, zumal sich diese Verschiedenheit häufig störend auf das Wirtschaftsleben erwiesen hat. Der Reichsinnenminister wird daher, wie das BdJ-Büro meldet, in Kürze die einheitliche Neuregelung der staatlichen Feiertage für das ganze Reichsgebiet bekanntgeben und den Schutz dieser Feiertage mit Sonntagruhe ujm. sicherstellen. Während bisher z. B. der Buß- und Betttag in den verschiedenen Ländern zu verschiedenen Terminen begangen wurde, wird es in Zukunft im ganzen Reichsgebiet einen einheitlichen Buß- und Betttag geben. Weiter dürfte der alljährliche Heldengedenktag auf den fünften Sonntag vor Ostern festgelegt werden. Es wird den Kirchen unbenommen bleiben im Rahmen ihrer eigenen Zuständigkeiten kirchliche Feiertage über den Rahmen staatlich anerkannter Feiertage hinaus zu begehen, nur wird dann der staatliche Schutz im allgemeinen nicht in Betracht kommen.



Die feierliche Aufbahrung im Königsschloß von Brüssel

Ditha will Dinnen.

Roman von Klara Haidhausen.

Arbeitsberechtigung durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg. Nachdruck verboten.

12. Fortsetzung. Heute war sie dankbar, daß die Promenade noch menschenleer lag und die Musik nur gedämpft aus den Innenräumen der Hotels herüberklang. Heute brauchte sie die stille, gewaltige, durch keine Rünfte von Menschenhänden gestörte Größe der Natur, um an ihr zu erkennen, wie klein und nichtig alles war, was dem törichten Herzen übermächtig und unendlich wichtig erscheinen wollte.

Schweigend schritt sie an des Doktors Seite, bemüht, ihre Gedanken für die kommende Aussprache zu sammeln und zu ordnen, — und der feinführende Mann verstand und ehrte dieses Schweigen.

Vor Dithas Bootshaus blieben sie stehen und Ditha öffnete mit ihrem Schlüssel. Vier schmutze Fahrzeuge schaukelten auf den leichtbewegten Wellen: eine prachtvolle Segeljacht, ein kleines Motorboot und zwei Paddelboote. Ditha liebte den Wasserport sehr und verbrachte viele ihrer freien Stunden draußen auf dem See. „Wollen wir segeln?“ wandte sich Römer fragend an sie. Doch sie wehrte ab: „Nein, nicht segeln, Doktor! Es erfordert zu viel Aufmerksamkeit und ich möchte ruhig mit Ihnen sprechen können. Wenn Sie nicht zu müde sind, möchte ich Sie bitten, zu rudern.“

Bereitwillig entnahm Doktor Römer dem an der Wand des Bootshauses befestigten Ständer zwei Ruder, sprang damit in eines der Boote und reichte Ditha stützend die Hand, ihr beim Einsteigen behilflich zu sein. Mit warmem Druck umschloß sie seine Finger, nahm dann gewandt ihm gegenüber Platz und half mit gelbten Griffen, das Boot aus der Halle zu schieben und die Paddel einzuhängen.

Dann aber, als nun Doktor Römer sich fest in die Ruder legte und den Kahn mit kräftigen, taktmäßigen Schlägen rasch dem offenen See entgegenführte, lehnte sie sich wieder

schweigend in ihren bequemen Sitz zurück. In unbewusstem Spiel streckte sie die Hand über den Bootsrand in das Wasser hinein und ließ die weiche, kühle Flut über die schlanken Finger rieseln, — ihre Augen aber suchten die weite Wasserfläche, den leicht bewölkten Himmel und die schneegekrönten Hüpter der Berge, die in den Strahlen der tiefer und tiefer gleitenden Sonne langsam aufzuleuchten begannen. In durstigen Atemzügen trank sie die oft geschaut und doch ewig neue Schönheit dieses herrlichen Stücks Erde in sich ein und tiefer Friede, wie ihn naturverbundene Menschen immer am Herzen der gütigen Altmutter empfangen, kam über sie. Nun war sie ruhig zu der Lebensbeichte, die sie dem Manne gegenüber, der mit wehen Augen und wundem Herzen nichts sah als das Bild der schönen, geliebten Frau vor sich, schuldig zu sein glaubte.

Sie waren schon ziemlich weit vom Lande entfernt — kein Unberufener würde lauschen, keine unliebbare Störung sie unterbrechen. Bittend legte Ditha die Hand auf Doktor Römers Arm: „Darf ich nun sprechen, Gert?“

Er zog die Ruder ein und ließ den Kahn frei auf den leise plätschernden Wellen treiben. Warm klang seine Stimme in das große Schweigen ringsum: „Ach danke Ihnen, daß Sie mir Ihr Vertrauen schenken wollen, Fräulein Ditha, ich weiß was Sie mir Großes damit geben. — Aber ich möchte nicht, daß Sie sich irgendwie mit dieser Aussprache quälen, nur weil Sie denken, mir eine Genugtuung für ein rasch gesprochenes, unbedachtes Wort schuldig zu sein. Ich habe es auch ohnedies längst vergeben und bin überzeugt, daß Sie mir nicht wehtun wollten.“

„Ach danke Ihnen, Gert,“ sagte Ditha innig, „und ich bitte Sie zugleich: Lassen Sie mich sprechen! — Es ist besser, wenn Sie einmal klar sehen, warum ich all Ihrem treuen Werben gegenüber unempfindlich blieb, wenn Sie einmal wissen, daß mein Herz längst einem anderen gehört.“

Sie sah, wie die Finger des Mannes sich schmerzhaft ineinanderhoben und legte tröstend ihre Rechte darüber. „Ich weiß, es tut Ihnen weh, Gert, das zu hören, aber es muß einmal ausgesprochen werden in Ihrem eigenen Interesse.“

Sich wieder zurücklehnd fuhr sie fort: „Sie haben Papa ja noch gekannt, Kollege! Er war gebürtiger Luzerner, zog aber schon in jungen Jahren über das Meer hinweg in die Neue Welt und verbrachte den größten Teil seines Lebens in San Francisco. Dort lernte er auch meine Mutter — eine Deutsche — kennen, dort wurde ich und acht Jahre später mein einziges Schwesterchen geboren. Vater war ein tüchtiger, gewiegener Kaufmann und vom Glück begünstigt, es gelang ihm, sich mit der Zeit ein sehr ansehnliches Vermögen zu erwerben.“

Wir waren eine sehr glückliche Familie, Papa, Mama und ich — bis Maudie geboren wurde und Mama das Leben kostete. — Von diesem schweren Schlag hat Papa sich nicht mehr erholt, sein Wirkungskreis in Frisco und die ganze Neue Welt überhaupt war ihm verleidet. Er machte so rasch als möglich sein Vermögen flüssig und kehrte hierher in die Heimat zurück. Wir alle durften ihn begleiten, Maudie, die damals ein halbes Jahr alt war, unsere Dienerschaft, die aus lauter Deutschen bestand, ich und auch Mama in ihrem schweren Metallfarg.

Hier in Luzern erwartete uns Papas Mutter, die uns mit schrankenloser Liebe ans Herz nahm und alles tat, um namentlich mir, die ich doch schon so groß war und namenloses Heimweh um die Tote hatte, die verlorene Mutter zu ersetzen.

Als ich elf Jahre alt war, starb Maudie, die ich vergötterte, an Diphtherie. Ich hielt sie die ganze letzte Nacht in den Armen und sah, grauam gefoltert, wie das geliebte Leben unter unheilvollen Qualen langsam erlosch. Ich konnte es nicht fassen, daß die Ärzte machtlos daneben standen und war in meinem grenzenlosen Schmerz ungerech genug, ihre Machtlosigkeit Unfähigkeit zu nennen.

In dieser martervollen Nacht reifte in mir der Entschluß, Ärztin zu werden, Kinderärztin, die natürlich, so dachte ich in meiner kindlichen Unwissenheit — allen, allen armen und kranken Kindern helfen würde. Papa, dessen ein- und alles ich nach Maudies Tod geliebt war, tat alles, um mir die Erreichung dieses Zieles so leicht als möglich zu machen. (Fortsetzung folgt.)